

Hochzeitspredigt am 01.07.2006 : Mt 6,19-21, 25-34 – Trauspruch: „Vor allem aber liebet einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammen hält und vollkommen macht.“ (Kol 3,14)

Glück in der Unvollkommenheit

Liebes Brautpaar, liebe Hochzeitsgemeinde! Der dänische Philosoph **Sören Kierkegaard**, seiner Zeit ein unerbittlicher Kritiker des verbürgerlichten Christentums, hat sich sein Leben lang mit dem biblischen Thema „*Von der falschen und der rechten Sorge*“ herumgeschlagen. In diesem Zusammenhang erzählt er die **Fabel von der Wildtaube**, die ihr tägliches Auskommen hatte und eigentlich recht zufrieden lebte – bis sie eines Tages mit ihren Verwandten aus dem Taubenschlag ins Gespräch kam. Die Haustauben erzählten ihr von den reichen Kornvorräten in der Scheune des Bauern. Dadurch hätten auch sie für alle Zukunft genug zum Leben und bräuchten sich keine Sorgen mehr zu machen. Zum ersten Mal in ihrem Leben wird nun die Wildtaube von der Sorge gepackt. Obwohl sie bisher jeden Tag zu essen hatte, beginnt sie nun selber Vorräte anzulegen. Sie muß morgens früher aufstehen und findet vor lauter Sorgen kaum noch Zeit zum früher so geliebten Höhenflug. Sie leidet darunter, daß die gesammelten Vorräte wieder sehr schnell schwinden und wird bei ihrer Nahrungssorge derart aufgerieben, daß ihre Federn ihren Glanz verlieren und ihr Flug seine Leichtigkeit. Ständig vergleicht sich nun die Wildtaube mit den Haustauben. Sie ist gefangen in der Sorge, eines Tages doch noch einmal Not leiden zu müssen. So fliegt sie eines Tages für immer in den Taubenschlag, mischt sich unter die Haustauben, um endlich alle Sorgen los zu sein – und endet im Suppentopf des Bauern.

Auch Jesus geht es eindeutig um die falsche (!) Sorge, wenn er in der Bergpredigt spricht: „*Sorgt euch nicht um euer Leben...Euer himmlischer Vater weiß doch, daß ihr das alles braucht.*“ Vorher aber spricht er: „...um all das geht es den Heiden!“ Er warnt uns vor einer Sorge, die uns denen gleichstellt, die Gott nicht kennen; ein Sorgen, das keinen letzten Sinn, keine Tiefe und kein Geheimnis im Leben zu sehen vermag. Es scheinen jene Sorgen gemeint zu sein, die uns so sehr auf das eigene Ich zurück werfen, daß wir nicht mehr „Du“ sagen können – weder zum Mitmenschen noch zu Gott.

Sie, liebes Brautpaar, sind mit Recht darum besorgt, daß Ihr Glaube seinen „Glanz“ behält und ihr Gottvertrauen seine „Leichtigkeit“. Sie haben jeder im anderen den „Schatz“ gefunden, den weder Rost noch Motten, weder „*Motte noch Wurm*“ zerstören können, weil Sie Ihre gegenseitige Liebe als ein „Geschenk des Himmels“ empfinden, der es wahrlich gut mit Euch meint und Euch heute einen „Höhenflug“ erlaubt, den man „Hoch-Zeit“ nennt.

Die Tragödie der Wildtaube nahm ja ihren Anfang, als sie damit begann, ihr Leben mit dem der Haustauben zu vergleichen. Damit hat sie sich freiwillig unter die Herrschaft der falschen Sorge begeben. Ihr innerer Unfriede begann damit, daß sie sich einreden ließ, sie könne ihre Zukunft absichern, d.h. in die eigene Verfügung nehmen. Jetzt beginnt die Sorge ihr Leben gleichsam aufzufressen, statt es zu erhalten. Jetzt schaut sie ständig auf die anderen und vergleicht sich mit ihnen, statt für die unvergleichliche Freiheit dankbar zu sein, die bisher ihr Leben „wild“, d.h. ungezähmt und reich sein ließ. Ich spiele damit nicht auf die „wilde“ Ehe an, die Mann und Frau angeblich führen, wenn sie nicht oder noch nicht verheiratet sind. Ich meine vielmehr unser aller Möglichkeit und Freiheit, mit Hilfe des Evangeliums nicht zu „verspießern“, sondern auch in einer christlichen Ehe unkonventionell und mit einer gewissen Leichtigkeit, ja in einer „heiligen“ Sorglosigkeit zu leben.

„*Sorgt euch nicht um Euer Leben!*“, sagt Jesus also auch zu Ihnen, und wir hören ihn in dieser Stunde gleichsam hinzufügen: *Sorgt Euch vielmehr um Eure Liebe, in der*

erst dann „der Wurm“ d'rin ist, wenn die Ehepartner aufhören, auf Gott zu vertrauen. Dann leben sie nämlich tatsächlich wie die „Heiden“, nämlich so, als ob es Gott nicht gäbe. Bewahrt Euch also den Glanz, den die Liebe schenkt, und den „Höhenflug“, der aus dem Tiefgang des Glaubens kommt. Solange Sie Bodenkontakt und nüchternen Realitätssinn behalten, werden Sie davor bewahrt bleiben, einander zu überfordern und perfekt sein zu wollen.

Schon vor Jahren las ich bei einem, nicht einmal kirchlichen, Eheberater, daß die meisten Ehen daran scheitern würden, daß die Partner nicht bereit seien, das Glück - „man höre und staune – *„in der Unvollkommenheit“* zu entdecken. Mann und Frau würden einander permanent überfordern, wenn sie alles Glück dieser Erde von ihrem Partner erwarten, also letztlich das Glück in der Vollkommenheit suchen. Das aber bringt nur Unglück, weil es das vollkommene Glück für uns begrenzte und unvollkommene Menschen gar nicht geben kann, wie wir bereits in der atl. Lesung aus dem Buch Kohelet gehört haben. Gott allein kann mein Ein und Alles sein.

Die kirchliche Trauung ist darum eine ganz große Entlastung für Sie beide: Sie müssen, ja Sie können auch gar nicht Ihres eigenen „Glückes Schmied“ sein! Sie stellen vielmehr Ihren gemeinsamen Lebensweg mit all seinen Höhen und Tiefen der väterlichen Sorge Gottes anheim. Er weiß, was Sie brauchen, um in Frieden miteinander alt und eine gute Ehe führen zu können. An Ihnen ist es, in der rechten (!) Weise füreinander zu sorgen, achtsam und einfühlsam miteinander umzugehen und den „Schatz“ zu hüten, den Sie in der Tiefe Ihres Daseins und in der Liebe zueinander entdeckt haben. - Das Schlüsselwort in unserem Bibeltext heißt nämlich: *„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Dann wird euch alles andere dazu gegeben.“* Wenn die Prioritäten richtig gesetzt sind und die Suche nach dem Reich Gottes den absoluten Vorrang hat, dann – so verspricht es uns der Herr – dann ergibt sich alles andere fast wie von selbst. In unserem Zusammenhang könnten wir hinzufügen: Es gibt eben nicht nur die Ehe-losigkeit um des Reiches Gottes willen. Es gibt auch den Anspruch und die Verheißung an die christliche Ehe, das Reich Gottes zu suchen und es in der Liebe und Fürsorge füreinander zu entdecken. Perfekt muß das alles nicht sein, weil wir unvollkommene Menschen sind, und erst im Reich Gottes alles zu seiner Vollkommenheit und Vollendung findet.

„Vor allem aber liebet einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammen hält und vollkommen macht.“ Euer Trauspruch aus dem Kolosserbrief spricht also von einer anderen Vollkommenheit: Es heißt ja – zumindest im Deutschen - nicht, daß die Liebe alles „perfekt“, sondern „vollkommen“ macht. Es geht um die „vollkommene“ Liebe nach dem Beispiel Jesu Christi, *„der uns geliebt und sich für uns dahingegeben hat“*, wie es an anderer Stelle heißt. Seine größere und verlässlichere Liebe umfängt im Sakrament der Ehe Ihre Gattenliebe. Die Liebe Gottes soll nicht nur das Fundament, sondern auch der Zielpunkt Ihres gemeinsamen Lebens sein. Im 1. Petrusbrief heißt es darum – in unüberhörbarer Anspielung auf die Bergpredigt Jesu - kurz und bündig: *„Werft all Eure Sorge auf den Herrn, denn er sorgt sich um Euch“ (5,7)*